

schaft wird verhältnismäßig kurz abgehandelt, weil es darüber keine archivalischen Quellen gibt. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt im Verhältnis der Judenschaft zu den königlichen Behörden, da es in den Akten des Etatsministeriums und der Regierung seinen Niederschlag gefunden hat. Nicht herangezogen sind die Ostpr. Folianten 205 und 14732. Über die Judentaufen nach 1812 gibt es eine interessante Akte in Rep. 17 II 36, Generalia 31. Die Masse des Quellenmaterials ist aber erfaßt. Wir erfahren aus ihm viel Neues über die Organisation und das innere Leben der Gemeinde und den Bau der ältesten Synagoge. Ein anderer Schwerpunkt liegt auf der Darstellung des Anteils der Juden am geistigen Leben Königsbergs, besonders an der Albertina, und ihrer Beziehungen zu Kant. Zwei kleine Fehler seien richtiggestellt. Die Schenken-dorffsche „Vesta“ wurde nicht, wie auf Seite 54 gesagt wird, später „Blumenkranz des baltischen Meeres“ genannt. Beide waren verschiedene Dinge, zudem in zeitlich umgekehrter Reihenfolge. Seite 30 muß es Friedrich I. statt Friedrich Wilhelm I. heißen, Seite 87 oben 1944 statt 1954. An Literatur hätten noch Schnee, Die Institution des Hoffaktorenamts in Brandenburg=Preußen, 1953, und Glinski, Die Königsberger Kaufmannschaft des 17. und 18. Jahrh., 1964, herangezogen werden können. Der Darstellung sind außer Anmerkungen und Quellennachweis ein durch zwei Register aufgeschlossenes Verzeichnis der von 1712 bis 1812 an der Albertina immatrikulierten jüdischen Studenten und einige besonders wichtige Dokumente und Namenslisten angefügt. Die Arbeit, die für das 19. Jahrh. fortgesetzt werden soll, ist ein bedeutender Beitrag zur Geschichte des Judentums einerseits, der Stadt Königsberg andererseits.

Fritz Gause

Hans Zippel, *Die ostpreußische Familie Zippel*. Altpreußische Geschlechterkunde, Familienarchiv Nr. 17, 1966, 70 Seiten.

Die vorliegende Stammfolge umfaßt zehn Generationen, von denen sieben fast ausschließlich in Ostpreußen zu Hause waren. Die etwa 300 Orts- und 250 Personen-namen der Register lassen die Verbreitung der Familie erkennen. Die Familie hat keine Persönlichkeit von historischer Bedeutung hervorgebracht, aber eine erhebliche Zahl tüchtiger Pfarrer, Richter und Pädagogen, über die in den ausführlichen Anmerkungen viel Wissenswertes mitgeteilt wird.

Fritz Gause

Ozols, Zelma Aleksandra. *Latvia. A selected bibliography*. Washington, D. C.: Karusa 1963. 144 S. 8°. (Text maschinenschriftl. vervielf.)

Diese Auswahlbibliographie ist als These zur Erlangung des Grades eines Master of Science in Library Science der Catholic Univ. of America 1957 geschrieben. Sie erfaßt 770 Titel, die in 120 US-Bibliotheken — meist in der Library of Congress — vorhanden sind.

Eine derartige Literaturliste lebt natürlich von der Kunst des Weglassens. Läßt man aber die erste Ausgabe der großen Sowjetenzyklopädie, Schlözers Nordische Geschichte und den Grundriß der Geschichte Est-, Liv- und Kurlands von Arbusow unter den Tisch fallen, so geht es nicht an, vier medizinische Dissertationen, die nicht spezifisch lettische Themen behandeln, aufzunehmen. Als Behelfsmittel ist die Arbeit zu empfehlen. Hoffentlich bleibt sie kein „lasting monument“ (S. 6). Hans-Jürgen Krüger

Kommissionsverlag: Elwert'sche Universitäts- und Verlagsbuchhandlung  
355 Marburg (Lahn), Reitgasse 7/9

Einsendung von Manuskripten erbeten an Dr. Forstreuter, 34 Göttingen, Merkelstraße 3  
oder Dr. Gause, 43 Essen, Obere Fuhr 9  
Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung Preussischer Kulturbesitz  
bei Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland)

# Preußenland

MITTEILUNGEN DER HISTORISCHEN KOMMISSION FÜR OST- UND  
WESTPREUSSISCHE LANDESFORSCHUNG UND AUS DEN ARCHIVEN  
DER STIFTUNG PREUSSISCHER KULTURBESITZ

Jahrgang 4/1966

Nummer 4

## INHALT

Kurt Forstreuter, Hans Schmauch † (13. August 1887 bis 12. August 1966), S. 49 —  
Paul Heinsius, Sammlungen und Forschungen zur Geschichte des Schiffbaues in Ost-  
und Westpreußen, S. 51 — Buchbesprechungen S. 57.

## Hans Schmauch † (13. August 1887 bis 12. August 1966)

Von Kurt Forstreuter

Am 12. August 1966, einen Tag vor seinem 79. Geburtstag, ist Hans Schmauch in Sankt Augustin bei Siegburg im Rheinlande von uns gegangen. Die Historische Kommission für ost- und westpreussische Landesforschung verliert in ihm einen ihrer tätigsten Mitarbeiter, ein langjähriges Vorstandsmitglied. Über fünf Jahrzehnte spannt sich der Rahmen seiner wissenschaftlichen Publikationen und von der Weichsel bis zum Rhein der Lebensweg.

In Danzig geboren, besuchte Schmauch die Volksschule in Schlochau, das Gymnasium in Schneidemühl, studierte dann sechs Semester Theologie am Seminar des Bistums Kulm in Pelplin, seit 1909 in Breslau und Königsberg Geschichte, deutsche und lateinische Sprache. Am 25. Oktober 1916 bestand er das philologische Staatsexamen in Königsberg. Er war im Schuldienst zunächst in Königsberg, Bartenstein und Wormditt tätig; hier fest angestellt seit 1. Oktober 1918.

Unterdessen hatte er seinen Eintritt in die wissenschaftliche Forschung vollzogen mit seiner am 23. Juli 1918 in Königsberg bestandenen Promotion. Seine Dissertation „Die Besetzung der Bistümer im Deutschordensstaate (bis zum Jahre 1410)“ deutet bereits das Gebiet an, auf dem seine Arbeiten sich fortan bewegten. Albert Werminghoff hatte diese Arbeit angeregt, Albert Brackmann sie dann wesentlich gefördert. Von seinem Lehrer Brackmann sprach Schmauch stets mit größter Verehrung.

In Wormditt zum Ermländer geworden, hat Schmauch bald eine der größten Arbeiten übernommen, die auf dem Gebiete der Geschichte Ermlands zu vergeben waren: die Fortsetzung des Ermländischen Urkundenbuchs. Dieser „Codex Diplomaticus Warmiensis“ war durch Woelky und Saage begonnen (1860)

und mit Band III (1874) bis zum Jahre 1424 geführt worden, dann stecken-geblieben. Wie bei allen Urkundenbüchern, häufte sich mit der Zeit das Material, die Forschungen wurden zeitraubender, schwieriger. Schmauch hat diese Publikation bis zum Jahre 1435 geführt; im Jahre 1935 wurde der Band IV abgeschlossen. Die Schwierigkeiten, die sich einer Fortsetzung entgegenstellten, wurden damals wohl deutlicher erkannt. Nur das Urkundenbuch des Bistums Kulm war bis zum 18. Jahrhundert gelangt, für die letzten Jahrhunderte sehr mit Auswahl und empfindlichsten Lücken. Erst viel später nahm Schmauch die Herausgebertätigkeit für ein anderes Bistum auf, das nicht soweit gekommen war. Für das Samland war das Urkundenbuch mit dem Jahre 1387 abgebrochen. Nach dem Zweiten Weltkrieg entsprach Schmauch dem Wunsche der Historischen Kommission, dem Samländischen Urkundenbuch einen gewissen Abschluß zu geben, es bis zum Jahre 1416 zu führen und mit einem Register zu versehen. Diese Arbeit hat ihn in den letzten Lebensjahren beschäftigt, er hat sie wesentlich gefördert, konnte aber nicht mehr die letzte Hand anlegen. Auch mit ihr wird jedoch sein Name verbunden bleiben.

Unterdessen hatte Schmauch, vom Ermlande her, ein anderes, höheres wissenschaftliches Ziel gefunden. Der größte Ermländer, der in Thorn geborene, in Frauenburg als Domherr des Ermlandes gestorbene Nicolaus Copernicus, war der Gegenstand der Forschungen von Monsignore Eugen Brachvogel. Schon in seinen letzten Lebensjahren war Brachvogel durch Krankheiten behindert; dann nahm der Tod ihm 1942 die Feder aus der Hand. In diese Lücke trat Schmauch ein und wurde nun der international anerkannte Copernicus-Forscher. Es ist unmöglich, alle seine Arbeiten auf diesem Gebiet und auf dem weiteren Gebiet der ost- und westpreußischen Kirchen- und Geistesgeschichte hier zu nennen. Die Register zu Ernst Wermkes „Bibliographie der Geschichte von Ost- und Westpreußen“ legen dafür Zeugnis ab. Hingewiesen sei auf die von Schmauch mit Johannes Papritz 1943 zum 400. Todestag von Copernicus herausgegebenen „Kopernikus-Forschung“ mit den grundlegenden Beiträgen von Schmauch „Nikolaus Kopernikus – ein Deutscher“ und „Die Jugend des Nikolaus Kopernikus“. Die Kopernikus-Forschungen haben Schmauch auch über die Wende des Zweiten Weltkrieges begleitet. Eine Kurzbiographie des großen Gelehrten ist in der Schriftenreihe des Göttinger Arbeitskreises (Heft 34) 1953 erschienen. Schließlich hat Schmauch in der Neuen Deutschen Biographie (Bd. III, 1957), S. 348–355, den Beitrag über Copernicus geschrieben, – zum Glück für die Forschung in der historisch richtigen Schreibung „Copernicus“, – denn der Buchstabe K ist bisher in diesem großen Werk noch nicht bearbeitet. Hier zieht Schmauch eine Summe seiner Forschungen, – was er sonst noch an Einzelheiten wußte, hat er mit ins Grab genommen.

Die wissenschaftlichen Arbeiten sind der innere Lebensweg. Der äußere Lebensweg sei kurz umrissen. In Wormditt fand er seine Lebensgefährtin Cäcilie Weichert. Aus seiner Ehe gingen vier Kinder hervor. Er habilitierte sich 1932 an der Akademie in Braunsberg für Landesgeschichte. Die Ernennung zum Pro-

fessor wurde dem ehemaligen Zentrumsmann durch die nationalsozialistische Regierung verweigert. Die Versetzung von Marienburg entriß ihn nur äußerlich seinen ermländischen Forschungen. Die Preußische Akademie der Wissenschaften ehrte ihn 1943 durch die Silberne Leibniz-Medaille, die Stadt Allenstein durch die Copernicus-Plakette. Nach der Vertreibung war Schmauch zunächst in Kaufbeuren im Schuldienst, auch in der Stadtverwaltung namentlich bei der Eingliederung der zahlreichen dorthin vertriebenen Gablonzer tätig. Nach der Pensionierung (1952) siedelte er nach Ingelheim bei Mainz über, später nach Münster, schließlich nach Sankt Augustin. Die Universität Mainz ernannte ihn 1957 zum Honorarprofessor, die Bundesregierung ehrte ihn 1963 durch Verleihung des Bundesverdienstkreuzes Erster Klasse.

Dienstlich entlastet, hat Schmauch in seinen letzten Lebensjahren sich ganz der wissenschaftlichen Arbeit zugewandt. Über das hinaus, was er geschrieben hat, ist sein Anteil an der Organisation der Wissenschaft besonders zu würdigen. Der Ermländische Geschichtsverein ist durch ihn wiederbegründet und zu neuer Blüte geführt worden, die Zeitschrift für die Geschichte und Altertums-kunde des Ermlandes ist neu entstanden. Die Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung hat Schmauch 1956 in den Vorstand berufen und in ihm einen erfahrenen Ratgeber in allen wissenschaftlichen Fragen, einen besonnenen Vermittler bei allen auftauchenden Schwierigkeiten gefunden. Fast mehr noch als den Wissenschaftler wird man den Menschen vermissen, dessen harmonisches und gütiges Wesen in der Erinnerung bleibt. So war er bis zuletzt. Einsicht und Frömmigkeit halfen ihm über die letzten schweren Tage hinweg. Ave pia anima!

## Sammlungen und Forschungen zur Geschichte des Schiffbaues in Ost- und Westpreußen\*)

Von Paul Heinsius

In Ost- und Westpreußen wurden die bisher bedeutsamsten Schiffs- und Bootsfunde auf deutschem Boden gemacht. Die Funde von Frauenburg und Baumgart wurden bereits 1895, der Bootsfund von Charbow I 1898 geborgen. Später kamen das 9 m lange Boot von Mechlinken, vier Fahrzeuge von Ohra, drei von Elbing, das Boot von Lebafele sowie vier weitere archäologisch nicht ausgewertete Fahrzeuge von Rahmel, Kielau, Nackel und Charbow II hinzu. Die Länge der aufgemessenen Schiffe liegt zwischen 9 und 17 m. Nur das erste Elbinger Fahrzeug war ca. 21 m lang. Sie waren alle etwa bis zu 3 m breit und hatten einen geringen Tiefgang. Lienau errechnete für die Fahrzeuge von Ohra und Mechlinken eine Tragfähigkeit von 1,5 t bis 3,5 t, also im Höchstfalle

\*) Gekürzter Text des am 20. 6. 1965 vor der Hist. Kom. f. Ost- u. Westpr. Landesforschung in Bremen gehaltenen Vortrages.